

# RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

the article

*Einleitung* by Karl Erich Grözinger

was originally published in

Qumran / Grözinger, Karl Erich. – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (wbg), 1981. – pp. 1–22.

This article is used by permission of Wissenschaftliche Buchgesellschaft (wbg),  
<https://www.wbg-wissenverbindet.de/>.

This document has been published under the Creative Commons License Attribution  
CC-BY-NC-ND 3.0 DE (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de>).

Thank you for supporting Green Open Access.  
Your RelBib team

## EINLEITUNG

Es sind über dreißig Jahre vergangen, seit die Nachricht über einen Fund alter hebräischer Handschriften im damaligen Palästina um die Erde eilte und in ihrem Gefolge so manche ungeprüfte Äußerung und vorschnelle Erklärung die Gemüter der jüdischen und christlichen Welt in Unruhe versetzte.

Der anfänglichen Erregung folgten drei Jahrzehnte ruhigerer und besonnenerer Forschungsarbeit am Detail, und eine unüberblickbare Flut von Arbeiten zum Thema Qumran, inzwischen gemächlicher fließend, begann Bände von Bibliographien zu füllen. Vieles wurde geschrieben, das man heute als der ersten Begeisterung entsprungen getrost beiseite legen darf, und es haben sich Konturen eines gewissen allgemeinen Konsensus der Wissenschaft abzuzeichnen begonnen, wenn auch extreme Außenseiterpositionen<sup>1</sup> noch nicht verlassen sind. So scheint es nicht verfrüht, im Rahmen der Reihe ›Wege der Forschung‹ eine Zwischenbilanz dieser drei Dezennien Qumranforschung vorzulegen, noch bevor das Textmaterial vollständig veröffentlicht und der allgemeinen Forschung zugänglich gemacht worden ist. Mit grundlegenden Veränderungen muß wohl kaum mehr gerechnet werden, obgleich noch vieles strittig ist und neue Texte dieses oder jenes Problem lösen oder in neuem Lichte erscheinen lassen mögen.

Die Texte aus Qumran — das sei zur Klärung der Standpunkte vorausgeschickt — sind, wie die Herausgeber mit der Mehrzahl der Wissenschaftler annehmen, die Hinterlassenschaft einer der jüdischen Gruppen, die in Palästina in den Jahrhunderten vor der Zerstörung des zweiten Tempels bestanden haben, und zwar mit großer Wahrscheinlichkeit der Essener.

Im vorliegenden Band soll versucht werden, wichtige Themen der Qumranforschung durch Arbeiten darzustellen, die zum einen in das Problem einführen und einen hohen Informationswert haben, zum an-

<sup>1</sup> S. u. in diesem Band S. 27 Anm. 21.

dern Fortschritte in der Forschung selbst darstellen. Es sollten weniger die Außenseiterthesen als vielmehr die Erkenntnisse mitgeteilt werden, bei denen ein gewisser Konsens erreicht worden ist. Da es nicht immer möglich war, unterschiedliche Meinungen zu ein und demselben Thema durch mehrere Beiträge zu Wort kommen zu lassen, wird auf differierende Auffassungen in den folgenden Einzelwürdigungen der Beiträge hingewiesen. Die dort genannten Literaturangaben verstehen sich auch als Hinweise zur weiterführenden Lektüre und stehen anstelle einer Bibliographie, deren es bereits mehrere gibt.<sup>2</sup>

Die Anordnung der Aufsätze erfolgte nicht nach chronologischen Gesichtspunkten, sondern nach Themen; eine zeitliche Anordnung wäre wohl zu Einzelproblemen sinnvoll gewesen, hätte aber hier, wo ein Einblick in die Breite der Qumranprobleme gegeben werden sollte, der Übersichtlichkeit eher geschadet. Leider mußten wichtige Spezialthemen wie z.B. Paläographie, Linguistik, die aramäischen Texte aus Qumran samt dem Bereich der pseudepigraphischen Schriften aus Raumgründen unberücksichtigt bleiben.

Die Anordnung der Beiträge orientiert sich an folgenden Themenkreisen: (1) Zeit und Umwelt der Gemeinde. (2) Struktur und Organisation. (3) Theologie. (4) Die Bedeutung für die Erforschung des Alten und Neuen Testaments.

Die Auswahl will auch der Internationalität der Qumranforschung Rechnung tragen und z. T. (auch sprachlich) schwer zugängliche Aufsätze weiter bekanntmachen. Durch die Berücksichtigung der wichtigsten Themen und Ergebnisse der Qumranforschung sollte zugleich ein Arbeitsbuch geschaffen werden, das geeignet ist, in die Qumrantexte und deren Erforschung einzuführen.

Die zeitliche Einordnung des Textfundes am Toten Meer war von Anfang an heftig umstritten. In der Debatte spielten neben historischen

<sup>2</sup> W. S. LaSor, *Bibliography of the Dead Sea Scrolls 1948—1957* (Fuller Library Bulletin 31), Pasadena 1958; Chr. Burchard, *Bibliographie zu den Handschriften vom Toten Meer*, Bd. I (BZAW 76), Berlin 1957; Bd. II (BZAW 89), Berlin 1965; M. Yizhar, *Bibliography of Hebrew Publications on the Dead Sea Scrolls 1948—1964*, Cambridge, Harvard University 1967; B. Jongeling, *A Classified Bibliography of the Finds in the Desert of Judah 1958—1969*, Leiden 1971; ders. in: J. H. Hospers (Hrsg.), *A Basic Bibliography for the Study of the Semitic Languages*, Bd. I, Leiden 1973, S. 214—265; J. A. Fitzmyer, *The Dead Sea*

Argumenten vor allem paläographische und archäologische Gesichtspunkte eine entscheidende Rolle. Die Paläographie hat aufgrund neuer Textfunde ermöglicht, den Datierungsspielraum erheblich einzuengen. Mit Hilfe von Handschriften aus dem ausgehenden 4. Jahrhundert v. Chr. aus dem Wādī ed-Dāliyah (nördlich von Jericho) und aus Murabbaʿāt (bis 135 nach Chr.), die absolute Datumsangaben enthalten, kann die Paläographie das Alter der Handschriften von Qumran ziemlich genau (relativ) bestimmen<sup>3</sup>, was die von der Archäologie gebrachten Ergebnisse aufs beste ergänzt. Die Übereinstimmung beider bestätigt den Schluß, daß die Handschriften aus Qumran zur Bibliothek der Leute gehörten, die von der Mitte des 2. Jahrhunderts vor Chr. bis zur Zerstörung im Jahre 68 nach Chr. die Gebäude von Qumran bewohnt haben. Damit verlieren alle Spätdatierungen der Texte an historischer Wahrscheinlichkeit.

Im großen und ganzen wird die Identifizierung der Qumranleute mit den aus den antiken Berichten bekannten Essenern<sup>4</sup>, wie sie gleich nach

*Scrolls*. Major Publications and Tools for Study (Sources for Biblical Study 8), Society of Biblical Literature and Scholars Press, University of Montana, Missoula, Montana <sup>2</sup>1977. S. auch die Bibliographie in der *Revue de Qumran* 1958 ff. und im *Elenchus bibliographicus biblicus*, Biblica; seit 1968 *Elenchus bibliographicus biblicus*, Rom. Wichtige Hilfsmittel für die Arbeit an den Texten sind K. G. Kuhn u. a., *Konkordanz zu den Qumrantexten*, Göttingen 1960; K. G. Kuhn u. a., Nachträge zur ›Konkordanz zu den Qumrantexten‹, *RdQ* 4 (1963—64), S. 163—234. Eine praktische Studienausgabe wichtiger Texte stellt E. Lohse, *Die Texte aus Qumran*, 2. kritisch durchgesehene und ergänzte Auflage, Darmstadt 1971, dar.

<sup>3</sup> Dies Verdienst kommt neben N. Avigad (*Scripta Hierosolymitana* IV, Jerusalem 1958, S. 56—87), S. A. Birnbaum (*The Qumrān Scrolls and Palaeography*, BASOR Suppl. Studies 13—14, New Haven 1952; ders., *The Hebrew Scripts*, Part 1: The Text, Leiden 1971. Part 2: The Plates, London 1954—1957) vor allen Dingen F. M. Cross zu, s. seine Aufsätze: The Development of the Jewish Scripts, *Albright-Festschrift*, London 1961, S. 133—202; ders., Papyri of the Fourth Century B. C. from Dāliyah, in: *New Directions in Biblical Archaeology*, S. 41—62 and The Early History of the Apocalyptic Community at Qumran, *McCormick Quarterly* 21 (1968), S. 249—264 und in: *New Directions in Biblical Archaeology*, S. 63—79, überarbeitet in: *Canaanite Myth and Hebrew Epic*, Harvard University Press 1975, S. 326—342.

<sup>4</sup> Diese Texte sind vorzüglich zusammengestellt bei A. Adam—Chr. Burchard,

Bekanntwerden der Schriftrollen vom Toten Meer von E. L. Sukenik<sup>5</sup>, A. Dupont-Sommer<sup>6</sup>, K. G. Kuhn<sup>7</sup> u. a. angenommen wurde, heute allgemein anerkannt<sup>8</sup>, obwohl die Qumrantexte nicht in allen Punkten mit diesen Berichten in Übereinstimmung zu bringen sind<sup>9</sup>. Besonderes

*Antike Berichte über die Essener*, Berlin <sup>2</sup>1972, mit ausführlicher Bibliographie und Anmerkungen zum Text samt Verweisen auf die Qumranstellen. Der antike Name 'Εσσηνοῦ'Εσσηῖται ist wohl keine Selbstbezeichnung. Seine Zurückführung auf ein hebräisches oder aramäisches Wort läßt eine ganze Reihe von Möglichkeiten zu. Die wichtigsten sind bei Adam-Burchard, S. 1 f. (Anm.) aufgeführt. Eine der möglichen Herleitungen ist die von 𐤍𐤏𐤍, „die Heiligen“, bisher allerdings nur ostaramäisch belegt, was eventuell zu einer angenommenen Herkunft der Essener aus Mesopotamien passen könnte; so schon A. Dupont-Sommer, *Aperçus préliminaires sur les manuscrits de la Mer Morte*, Paris 1950, S. 107 und neuerdings J. Murphy-O'Connor, *The Essenes and Their History*, *RB* 81 (1974), S. 215—244.

<sup>5</sup> „Es bedarf noch einer genauen Untersuchung, zu wem diese Geniza gehörte. Doch fand ich einen Hinweis, der mir in dieser Sache eine Vermutung entstehen ließ. Als ich die Rollen im Besitz der Syrer untersuchte, fand ich in einer von ihnen eine Art Buch mit Verhaltensregeln für Mitglieder einer Genossenschaft oder Sekte. Ich bin geneigt zu vermuten, daß die Geniza eine Einrichtung der Sekte der Essener ist, deren Sitz, wie uns ja aus verschiedenen antiken literarischen Quellen bekannt ist, an der Westseite des Toten Meeres in der Nähe von 'En Gedi war.“ E. L. Sukenik, *Megillot genuzot, seqira rishona*, Jerusalem 1948, S. 16 (Übers. von den Herausgebern).

<sup>6</sup> A. Dupont-Sommer, *Aperçus préliminaires*, S. 105 ff.

<sup>7</sup> Zur Bedeutung der neuen palästinischen Handschriftenfunde für die neutestamentliche Wissenschaft, *ThLZ* 75 (1950), Sp. 81—86, besonders Sp. 85 Anm. 2.

<sup>8</sup> Bei Rowley, in diesem Band S. 27 Anm. 21/22, sind einige der wichtigsten Gegner dieser Meinung genannt.

<sup>9</sup> Zu diesem Vergleich s. in diesem Band Rowley, S. 28. 35—38, A. Dupont-Sommer, *Die essenischen Schriften vom Toten Meer*, Tübingen 1960, S. 24—74 (dort auch eine Übersetzung der wichtigsten antiken Essenerberichte) und seine beiden in diesem Band aufgenommenen Beiträge (S. 201—224 und 263—275) und F. M. Cross, *Die Antike Bibliothek von Qumran*, Neukirchen 1967, S. 78—108. Die Aussagen der Qumranschriften als primärer und der antiken Berichte als sekundärer Quelle können gegebenenfalls als verschiedene Stadien der über zweihundertjährigen Geschichte der Essenerbewegung widerspiegelnd verstanden werden.

Gewicht hat die Notiz bei Plinius Secundus (23/4—79 nach Chr.)<sup>10</sup>, wonach die Essener in der Nähe von <sup>c</sup>En Gedi an der Westseite des Toten Meeres wohnten. Bisher haben die Archäologen Reste von drei essenischen Siedlungen gefunden: Chirbet Qumran (ca. 30km nördlich von <sup>c</sup>En Gedi), <sup>c</sup>Ain Feschcha (ca. 3 km südlich von Qumran) und <sup>c</sup>Ain el-Ghuweir (ca. 15km südlich von Qumran).<sup>11</sup>

Bis heute umstritten sind die Frage der Entstehung der Qumran-gemeinde und das Problem der Identifikation der in den Qumrantexten genannten Persönlichkeiten, des „Lehrers der Gerechtigkeit“ und seiner Gegner, des „Frevelpriesters“ und des „Lügenmannes“; die beiden letzteren werden freilich von manchen Gelehrten nicht unterschieden. Die profiliertesten Thesen zur Ansetzung des „Frevelpriesters“, von der die des „Lehrers der Gerechtigkeit“ abhängt, lauten<sup>12</sup>: Menelaos, der Onias III. 171 vor Chr. tötete (Rowley<sup>13</sup> u. a.); Jonathan (161—143/2)<sup>14</sup> (Vermes, Milik u. a.); sein Bruder Simon (143/2—135/4)

<sup>10</sup> *Naturalis Historia* V, 73, in diesem Band übersetzt S. 58 f.

<sup>11</sup> S. R. de Vaux, *L'archéologie et les manuscrits de la Mer Morte* (Schweich Lectures 1959), Oxford 1961; revidierte englische Ausgabe, London 1973 und den in diesem Band S. 58 ff. abgedruckten Beitrag von Milik; zu <sup>c</sup>Ain el-Ghuweir s. P. Bar-Adon, Another Settlement of the Judaean Desert Sect at <sup>c</sup>Ain El-Ghuweir on the Dead Sea, *Eretz Israel* 10 (1971), S. 72—89 (hebr.) und S. X—XI (engl. Zusammenfassung); «Communication» dans la «Chronique archéologique», *RB* 77 (1970), S. 398—400; A Second "Qumran" Settlement Discovered, *Ariel* 26 (1970), S. 73—78; jüngst E.-M. Laperrousaz, *Qoumrân. L'établissement essénien des bords de la Mer Morte. Histoire et archéologie du site*. Paris 1976. Die Münzzeugnisse von Qumran müssen heute wahrscheinlich anders als bei de Vaux (engl. Ausgabe S. 19) verstanden werden. Denn der erste hasmonäische Herrscher, der Münzen prägte, war wohl nicht Johannes Hyrkan I. (135—104), sondern erst Alexander Jannai (103—76). Die Münze, die bisher Hyrkan I. zugeschrieben wurde, stammt erst von Hyrkan II. (63—40). S. Y. Meshorer, *Jewish Coins of the Second Temple Period*, Tel Aviv 1967 und zuletzt *The Beginning of the Hasmonean Coinage*, *IEJ* 24 (1974), S. 59—61.

<sup>12</sup> S. dazu die Zusammenstellung bei J. Maier, *Die Texte vom Toten Meer*, München-Basel 1960, Band II, S. 139—141.

<sup>13</sup> In diesem Band S. 42 f.

<sup>14</sup> Die Regierungsdaten nach E. Schürer, *The History of the Jewish People in the Age of Jesus Christ 175 B.C.—A.D. 135*, ed. G. Vermes and F. Millar, Vol. I, Edinburgh 1973.

(Cross, de Vaux, Vermes u. a.); Alexander Jannai (103—76) (Allegro, Brownlee, Bruce, Carmignac, Delcor, van der Ploeg, Schubert u. a.); Hyrkan II. (63—40) (Dupont-Sommer, Elliger); sein Bruder Aristobul II. (67—63) (Dupont-Sommer, Flusser<sup>15</sup>).

Am Anfang der in diesen Band aufgenommenen Arbeiten steht der Aufsatz von H. H. Rowley<sup>16</sup>, der in die gesamte Qumranproblematik einführen soll, da in ihm relativ viele im Zusammenhang mit den Qumrantexten erörterte Themen unter ausführlicher Berücksichtigung unterschiedlicher Meinungen angesprochen werden.

Der Beitrag von J. T. Milik ist der Abschnitt seines grundlegenden Werkes (*Dix ans de découvertes dans le Désert de Juda*, Paris 1957; engl. *Ten Years of Discovery in the Wilderness of Judaea*. Studies in Biblical Theology 26, London 1959), in dem er die Geschichte der Essener von ihren Anfängen bis zu ihrem Untergang bei besonderer Berücksichtigung der archäologischen Zeugnisse nachzeichnet. Die von Vermes und Milik begründete Identifikation des Frevelpriesters mit Jonathan ist am ausführlichsten und umsichtigsten von G. Jeremias durchgeführt worden<sup>17</sup> und auch in der weiterführenden Arbeit von H. Stegemann<sup>18</sup> vorausgesetzt, der im „Lehrer der Gerechtigkeit“ den im sog. Intersacerdotium (159—153) amtierenden Hohenpriester sehen will. Stegemanns These ist zuletzt in leicht modifizierter Form von J. G. Bunge<sup>19</sup> und

<sup>15</sup> In diesem Band S. 143f.

<sup>16</sup> In diesem Band S. 23—57.

<sup>17</sup> *Der Lehrer der Gerechtigkeit*, Göttingen 1963.

<sup>18</sup> *Die Entstehung der Qumrangemeinde*, Diss. Theol., Bonn 1971; referiert von H. Bardtke, *ThR* 41 (1976), S. 97—140; besprochen von J. Carmignac, *RdQ* 8 (1973), S. 277—281. Der Lehrer der Gerechtigkeit hat die Qumrangemeinde nicht selbst gegründet, sondern sich nach seiner 152 durch Jonathan erfolgten Vertreibung aus Jerusalem der bereits bestehenden Gemeinde angeschlossen, die sich 20 Jahre früher (CD 1, 10) aus den Chasidäern konstituiert hatte. — Zum Vergleich: G. Jeremias setzt die Anfänge der Gemeinde um 168 vor Chr. und den Streit mit Jonathan um 148 vor Chr. an; nach Milik liegt er in der Zeit zwischen 150 und 143 vor Chr. — Nach Stegemann hat der „Lehrer der Gerechtigkeit“ seinen Führungsanspruch nach einigen Schwierigkeiten in der Qumrangemeinde gegen die innergemeindliche Opposition unter Führung des „Lügenmannes“ durchsetzen können, die sich schließlich absonderte und als Gruppe der Pharisäer bekannt wurde.

<sup>19</sup> Zur Geschichte und Chronologie des Untergangs der Oniaden und des Auf-

zum Teil auch von J. Murphy-O'Connor<sup>20</sup> aufgenommen worden. Der Beitrag D. Flussers widmet sich dem Problem der „Religionsparteien“ im Israel vor der Tempelzerstörung. Schon früh hatten Wissenschaftler versucht, die zahlreichen verschlüsselten Anspielungen auf Gruppen (und Personen) innerhalb der Qumrantexte mit bislang nur aus anderen Quellen bekannten Gruppierungen zu identifizieren, ohne allerdings in den Ergebnissen immer übereinzustimmen.<sup>21</sup> Mit der Publikation des Pescher Nahum hat sich die Quellenlage für diese Frage jedoch erheblich verbessert, da er ziemlich sichere Anhaltspunkte für die Identifizierung einiger dieser Decknamen mit Gruppen und Personen aus der Zeit des zweiten Tempels bietet. Flusser sucht, von hier ausgehend, seiner schon früher<sup>22</sup> aufgestellten Forderung nach einer umfassenden Untersuchung aller Decknamen und der mit ihnen verbundenen stereotypen Aussagen in den Qumrantexten zu entsprechen<sup>23</sup>, was

stiegs der Hasmonäer, *JSJ* 6 (1975), S. 1—46. Der Demetriusbrief aus dem Jahre 152 v. Chr. nennt einen Hohenpriester (1 Makk 10, 32. 38), in dem nach Bunge nur der Amtsvorgänger Jonathans gesehen werden kann, „eben jene(r) Lehrer . . ., dessen Existenz damit erstmalig unabhängig von den Qumrantexten belegt wäre“ (S. 34). Er wurde 160 vor Chr. von Demetrius I. als Hoherpriester eingesetzt und nach zehnjähriger Amtszeit von Jonathan verdrängt (S. 46).

<sup>20</sup> *The Essenes and Their History*, *RB* 81 (1974), S. 215—244. Murphy-O'Connor stimmt, was den „Frevelpriester“ und den „Lehrer der Gerechtigkeit“ anbelangt, im wesentlichen mit Stegemann überein. Er vermutet aber im Anschluß an W. F. Albright (*From the Stone Age to Christianity*, 2nd ed. New York 1957, S. 376) — und da könnte sich seine Sicht unter Umständen mit der von Cross (in diesem Band S. 371ff.) zur Entstehung des alttestamentlichen Bibeltextes treffen —, die Essener seien nicht aus den Chasidäern, das heißt nicht erst in Reaktion auf den aufkommenden Hellenismus im Palästina des 2. Jahrhunderts, entstanden, sondern als ein ultrakonservativer Zweig des babylonischen Judentums aus der Diaspora in Mesopotamien nach Palästina ausgewandert, motiviert durch die Makkabäersiege ab 165 vor Chr. und um den antijüdischen Tendenzen in der Diaspora (vgl. 1 Makk 5, 1f.) zu entgehen.

<sup>21</sup> Vgl. Flusser, in diesem Band S. 121 ff.; Ch. Rabin, *The Zadokite Documents*, revidierte 2. Aufl. Oxford 1958, zu CD 4, 11; 7, 12f.; J. Maier, *Die Texte vom Toten Meer*, München–Basel 1960, II, S. 47f. 52. 163; A. S. v. d. Woude, *Die mesianischen Vorstellungen der Gemeinde von Qumrân*, Assen 1957, S. 44f.

<sup>22</sup> Kat midbar Yehuda we-ha-perušim, *Molad* 19 (1961), S. 456.

<sup>23</sup> Vgl. auch H. Stegemann, s. oben S. 6 Anm. 18.



ihm einen Einblick in die Geschichte der Beziehungen der damals im Judentum existierenden Parteien ermöglicht, wobei sich ihm das von Josephus gezeichnete Bild von drei Gruppen, nämlich den Sadduzäern, Pharisäern und Essenern (der Qumrangemeinde), bestätigt, das nun in vielfältiger Hinsicht ergänzt werden kann.

Vor diesem Hintergrund müssen diejenigen Arbeiten einer neuen Prüfung unterzogen werden, die aufgrund des Vergleichs mit der pharisäischen *Ḥabura* und der pharisäisch-rabbinischen *Halacha* in der Qumrangemeinde eine pharisäische Gruppierung finden wollen.<sup>24</sup> Es scheint hier das vorsichtiger Urteil S. Liebermans berechtigt, daß aufgrund von Vergleichen der *Halacha* und der Organisationsformen (dazu s. unten) eine Zuordnung der Qumranschriften zu einer bestimmten Gruppe nicht erreicht werden kann. Lieberman kommt aufgrund entsprechender Vergleiche zu dem Ergebnis, daß „die verschiedenen Sekten, von denen es im Palästina des ersten Jahrhunderts wimmelte, wohl

<sup>24</sup> L. Ginzberg, *Eine unbekannte jüdische Sekte*, New York 1922 (Neudruck Hildesheim–New York 1972); Ch. Rabin, *Qumran Studies*, Oxford 1957; ders., *Yahad, Ḥabura and Essenes*, in: *Studies in the Dead Sea Scrolls . . . in Memory of E. L. Sukenik*, Jerusalem 1957, S. 104–122 (hebr.); Y. Rosental, *ʿal hištalšelut ha-halakha be-sefer berit dammeseq* (Über die Entwicklung der *Halacha* in der Damaskusschrift), in: *Festschrift S. Federbusch*, Jerusalem 1960, S. 292–303. Außer Betracht bleiben hier fernerliegende Identifikationsversuche, dazu vgl. Rowley, in diesem Band S. 27 Anm. 21 und A. Dupont-Sommer, *Die essenischen Schriften vom Toten Meer*, Tübingen 1960, S. 423–440 (= *Les écrits esséniens découverts près de la Mer Morte*, Paris 1959). Für eine gute Darstellung der nicht zu leugnenden Beziehungen zwischen den qumranischen und karäischen Schriften vgl. N. Wieder, *The Qumran Sectaries and the Karaites*, *JQR* 47 (1956/7), S. 97–113. 269–292; ders., *The Judean Scrolls and Karaism*, London 1962. Zur Erklärung dieser Verwandtschaft vgl. O. Eißfeldt, *Der Anlaß zur Entdeckung der Höhle und ihr ähnliche Vorgänge aus älterer Zeit*, *ThLZ* 74 (1949), Sp. 597–600 (= *Kleine Schriften*, Tübingen 1966, Bd. III, S. 71–74); P. Kahle, *The Age of the Scrolls*, *VT* 1 (1951), S. 38–48, besonders 44–48; ders., *The Karaites and the Manuscripts from the Cave*, *VT* 3 (1953), S. 82–84; ders., *Der gegenwärtige Stand der Erforschung der in Palästina neu gefundenen hebräischen Handschriften* 22. *Die Gemeinde des Neuen Bundes und die hebräischen Handschriften aus der Höhle*, *ThLZ* 77 (1952), Sp. 401–412; S. Lieberman, *Light on the Cave Scrolls from Rabbinic Sources*, *PAAJR* 20 (1951), S. 395–404.

viele Gemeinsamkeiten haben konnten, obwohl sie sich in fundamentalen und grundsätzlichen Auffassungen unterschieden“.<sup>25</sup>

Daß indessen in den von Flusser behandelten Fragen das letzte Wort noch nicht gesprochen ist, kann die Arbeit von Y. Yadin dartun, die aufgrund eines neuen Textfundes, der inzwischen publizierten Tempelrolle<sup>26</sup>, eine bislang gemäß rabbinischer Auffassung gedeutete Textstelle im Pescher Nahum neu deuten kann<sup>27</sup>, wodurch das Verhältnis der Qumrangemeinde zum „Zorneslöwen“, Alexander Jannai, in ein völlig neues Licht gerückt wird.

Ein weiterer, unten zu nennender Aspekt an Yadins Aufsatz führt uns

<sup>25</sup> S. Lieberman, *The Discipline in the So-Called Dead Sea Manual of Discipline*, *JBL* 71 (1952), S. 199—206, dort S. 205.

<sup>26</sup> Y. Yadin, *Megillat ham-miqdāš. The Temple Scroll* (Hebrew Edition), Jerusalem 1977, Bd. 1—3 A; englische Übersetzung angekündigt. Inzwischen liegen eine mit knappen Erläuterungen versehene deutsche Übersetzung: J. Maier, *Die Tempelrolle vom Toten Meer*, UTB 829 München–Basel 1978 und eine französische Übersetzung: A. Caquot, *Le Rouleau du Temple de Qoumrân*, *ETHR* 53 (1978), S. 443—500 vor. Eine gute Zusammenfassung der Ergebnisse des Herausgebers in englischer Sprache bietet der Artikel von J. Milgrom, *The Temple Scroll*, *BA* 41 (1978), S. 103—120, der auch einige von Milgroms Thesen zur essenischen Halacha enthält, vgl. auch seinen Beitrag: *Studies in the Temple Scroll*, *JBL* 97 (1978), S. 501—23. Charakteristische Unterschiede der Aussagen der Tempelrolle im Vergleich mit der normativen jüdischen Halacha hat M. R. Lehmann, *RdQ* 9 (1978), S. 579—87 zusammengestellt; vgl. auch hier S. 8 Anm. 24. Die bisher längste Rolle aus Qumran (9 m) befaßt sich in ihrem umfangreichsten Teil (Kol. 2—48) mit Bestimmungen zum Tempel und seinem Kult, danach (bis Kol. 66) mit Gesetzen zu Reinheit, Rechtswesen, Götzendienst, Königsrecht u. a. mehr (vgl. J. Maier, S. 14—24; Y. Yadin, I. S. 39—60). Die Rolle vereint Gesetze aus dem Pentateuch mit Material aus unbekanntenen Quellen und bietet beides — auch wo die biblischen Quellen in der 3. Person sprechen — meist in der 1. Person als Gottesrede. Wiewohl der Herausgeber die Tempelrolle für spezifisch qumran-essenisch hält, will er auch Einflüsse aus weiteren Kreisen nicht ausschließen (*Megillat*, I. S. 304f.); das älteste erhaltene Fragment stammt aus dem letzten Viertel des 2. Jh. v. Chr. Ein eingehender Vergleich der Bestimmungen der Tempelrolle mit der pharisäisch-rabbinischen Halacha und der anderer frühjüdischer Gruppen wird den Gang der Erforschung dieses Dokumentes in der Zukunft bestimmen.

<sup>27</sup> Vgl. die alte Auffassung z. B. noch bei Flusser, in diesem Band S. 128, pNah 1, 8.

zugleich zum Beitrag von G. Vermes hinüber. Vermes gebührt das Verdienst, grundsätzlich auf die Notwendigkeit vergleichender Erforschung der Schriftauslegung aller bekannten jüdischen Literaturwerke aus der Ära um die Zeitenwende hingewiesen und die bis dahin in dieser Richtung gemachten Ansätze<sup>28</sup> aufgenommen und ins Bewußtsein erhoben zu haben. Ein solcher Vergleich lehrt, daß die Qumrangemeinde eine unter mehreren Gruppen war, die sich je um das rechte Verständnis, d. h. die richtige Interpretation, der Heiligen Schrift bemühten — ein sehr instruktives Beispiel sind die beiden unterschiedlichen Deutungen von Dtn 21, 22f. bezüglich der Todesstrafe durch Erhängen in Yadins Beitrag —, die aber alle mehr oder weniger aus einer gemeinsamen Auslegungstradition schöpften. Gerade in einer solchen gemeinsamen Tradition kann man andererseits die Ursache vieler der oben erwähnten Gemeinsamkeiten in Ritus, Halacha und auch Theologie finden. Von dieser von Vermes als umfassender Aufgabe erst recht erkannten Forschungsrichtung sind wohl noch reiche Erträge zu erhoffen, wie es sich für die Erforschung der frühen Formen des Midrasch, vor allem des Targum, schon zeigte.<sup>29</sup>

Der Beitrag von A. Dupont-Sommer, *Das Problem der Fremdeinflüsse auf die jüdische Sekte von Qumran*, behandelt das Thema der religionsgeschichtlichen Einordnung der Qumrantexte vor dem Hintergrund der schon zweihundert Jahre alten wissenschaftlichen Diskussion der Essenerfrage, die einleitend kurz dargestellt wird. Auf den im zweiten Teil des Aufsatzes behandelten Einfluß der iranischen Religion

<sup>28</sup> Außer der bei Vermes in diesem Band S. 185 Anm. 2 angegebenen Literatur vgl. noch K. Elliger, *Studien zum Habakuk-Kommentar vom Toten Meer*, Tübingen 1953, S. 123—126; M. Weise, *Kultzeiten und kultischer Bundesschluß in der „Ordensregel“ vom Toten Meer*, Leiden 1961, S. 82—103; L. H. Silberman, *Unriddling the Riddle*, *RdQ* 3 (1961), S. 323—364; A. Finkel, *The Peshet of Dreams and Scriptures*, *RdQ* 4 (1963), S. 357—370; H. P. Rüger, *1QGen. Apocr. XIX, 19f. im Lichte der Targumim*, *ZNW* 55 (1964), S. 129—131; G. Kuiper, *A Study of the Relationship between 'A Genesis Apocryphon' and the Pentateuchal Targumim in Genesis 14, 1—12*, in: *In Memoriam Paul Kahle*, ed. M. Black and G. Fohrer (BZAW 103), Berlin 1968, S. 149—161; jüngst K. E. Grözinger, *Midraschisch erweiterte Priestersegen in Qumran*, *Frankfurter Judaistische Beiträge* 2 (1974), S. 39—52.

<sup>29</sup> S. die in Anm. 28 genannte Literatur.

auf das Denken der Qumrangemeinde hat Dupont-Sommer<sup>30</sup> etwa gleichzeitig mit K. G. Kuhn<sup>31</sup> schon sehr früh hingewiesen, noch vor der 1951 erfolgten Edition der Sektenschrift<sup>32</sup> mit ihrem für diese Frage entscheidenden dualistischen Stück. K. G. Kuhn hat dann in einem weiteren Aufsatz die zwischen dem essenischen und iranischen Dualismus bestehenden Gemeinsamkeiten und Unterschiede deutlicher herausgearbeitet.<sup>33</sup> In der schwierigen Frage der Vermittlung des iranischen Einflusses nimmt er einen gegenüber der These Dupont-Sommers modifizierten Standpunkt ein. Da in den auf Zarathustra zurückgehenden Gathas eine dualistische Licht-Finsternis-Terminologie fehlt, nimmt Kuhn als Ausgangspunkt der erfolgten Übernahme eine weiterentwickelte, spätestens in die Zeit der letzten Achämeniden anzusetzende Form der iranischen Religion an, die über das babylonische Judentum als Zwischenglied nach Palästina gelangt sei. In die gleiche Richtung gehen Arbeiten von H. Michaud<sup>34</sup> und J. Duchesne-Guillemin<sup>35</sup>, die — der eine konkret anhand der Untersuchung eines bei Plutarch<sup>36</sup> überlieferten, auf zuverlässige Angaben eines frühhellenistischen Schriftstellers zurückgehenden iranischen Mythos, der andere allgemein aufgrund der Herausarbeitung weiterer tiefgreifender Unterschiede des Dualismus in der Sektenschrift zu dem der Gathas (Präde-

<sup>30</sup> A. Dupont-Sommer, *Aperçus préliminaires sur les manuscrits de la Mer Morte*, Paris 1950, S. 113. 119.

<sup>31</sup> Die in Palästina gefundenen hebräischen Texte und das Neue Testament, *ZThK* 47 (1950), S. 192—211.

<sup>32</sup> Im unmittelbaren Anschluß daran hat W. H. Brownlee denselben Gedanken geäußert und als erster auf die einschlägige Yasna-Stelle hingewiesen: *The Dead Sea Manual of Discipline*, BASOR Suppl. Studies 10—12 (1951), S. 13 und 15.

<sup>33</sup> S. in diesem Band S. 212 Anm. 56. Dieser Aufsatz konnte aus lizenzrechtlichen Gründen hier nicht aufgenommen werden.

<sup>34</sup> Un mythe zervanite dans un des manuscrits de Qumrân, *VT* 5 (1955), S. 137—43.

<sup>35</sup> Le Zervanisme et les manuscrits de la Mer Morte, *Indio-Iranian Journal* 1 (1957), S. 96—99. Derselbe gibt eine gute Einführung in die komplizierte Entwicklungsgeschichte der iranischen Religion in *RAC* IV, Sp. 342—45 (Art. Dualismus).

<sup>36</sup> *De Iside et Osiride* §47.

stination, Gottes Schöpfung der beiden Geister) — diese Entwicklungsstufe mit dem Zervanismus identifizieren.<sup>37</sup> Am iranischen Einfluß hält auch M. Hengel<sup>38</sup> fest, der ihn indessen, darin mit Dupont-Sommers Erwägung<sup>39</sup> übereinstimmend, durch den Hellenismus vermittelt sieht.

Eine umfassende kritische Auseinandersetzung mit der These des iranischen Einflusses, die nicht nur die chronologischen, sondern auch das System der Gathas betreffende sachlich-inhaltliche sowie auf den konkreten Vorgang der Übernahme abhebende Gegenargumente in Anschlag bringt, findet sich in dem Aufsatz „Lichtsymbolik im alten Iran und antiken Judentum“ von C. Colpe<sup>40</sup>, der den Dualismus der Qumrangemeinde als innerjüdische Entwicklung<sup>41</sup> erklärt, die, wie auch in der iranischen Religion, durch die reformatorische Haltung einer Gruppe hervorgerufen worden sein soll. Einen Mittelweg beschreitet die traditionsgeschichtlich vorgehende Arbeit von P. von der Osten-Sacken<sup>42</sup>, indem er einerseits den in 1QM vorliegenden Dualismus als Weiterentwicklung alttestamentlicher Tradition in der Situation des Frommen in der Makkabäerzeit erklärt, andererseits für seine im Prozeß der Eingliederung in die Schöpfungstheologie erfolgte anthropologische Umgestaltung zur Zwei-Geister-Lehre von 1QS die schon früher ins Judentum gelangte entsprechende Vorstellung der Gathas als auslösendes Moment in Rechnung stellt.

Der dritte Teil des Aufsatzes von Dupont-Sommer zeigt an drei Beispielen einen möglichen Einfluß des Pythagoreismus auf die Essenersekte auf. Zur Problematik dieser Annahme beachte man die in diesen Band S. 222 aufgenommene Diskussion von Dupont-Sommers Beitrag. Zu einem neuen Versuch, den hellenistischen Bereich zur Erklärung von Problemen der Qumrantexte heranzuziehen, gab die

<sup>37</sup> S. auch S. Shaked, Qumran and Iran: Further Considerations, *JOS* 2 (1972), S. 433—46.

<sup>38</sup> *Judentum und Hellenismus* (WUNT 10), Tübingen 1969, S. 419, Anm. 710.

<sup>39</sup> In diesem Band S. 220.

<sup>40</sup> *Studium Generale* 18 (1965), S. 116—133.

<sup>41</sup> Sie wird auch von P. Wernberg-Møller angenommen: A Reconsideration of the Two Spirits in the Rule of the Community (1QSerek III, 13—IV, 26), *RdQ* 3 (1961), S. 413—41.

<sup>42</sup> *Gott und Belial* (StUNT 6), Göttingen 1968, S. 139—141.

Veröffentlichung des apokryphen Psalms 151 (11QPs<sup>a</sup> 28) Anlaß, indem man den dort möglicherweise den Bäumen und dem Kleinvieh vortanzenden David mit der Orpheuslegende in Verbindung brachte.<sup>43</sup> Doch ist diese Deutung aufgrund zahlreicher philologischer Probleme äußerst unsicher und in der Literatur auf Ablehnung gestoßen.<sup>44</sup> Ähnlich ist zur Erklärung des Horoskoptextes<sup>45</sup> hellenistisch-römische astrologische Literatur aus den ersten nachchristlichen Jahrhunderten herangezogen worden.<sup>46</sup>

Einen Einblick in Organisation, Ordnung, Riten, Kult und Ämter der Qumrangemeinde bieten insbesondere die gesetzlichen Texte aus den Qumranhandschriften wie z. B. die Sektenregel und Teile der Damaskusschrift. Dazu wurden für den vorliegenden Band drei Aufsätze ausgewählt, ohne daß damit alle den Kult und die Organisation betreffenden Themenbereiche erfaßt wären. J. Maier versucht, ausgehend von der Bestimmung des Begriffes *yaḥad* als *nomen actionis*<sup>47</sup>, die priesterliche Prägung der Qumrangemeinde an Themen wie „Reinheit“, „Gütergemeinschaft“, „Mahlgemeinschaft“, „rituelle Waschungen“, „Tempelsymbolik“, „Engelgemeinschaft“ u. a. aufzuzeigen. Gegenüber einer solchen innerjüdischen Herleitung der Organisationsform der Qumrangemeinde, wie sie sich aus den Erörterungen Maiers ergibt,

<sup>43</sup> J. A. Sanders, Ps. 151 in 11QPs, *ZAW* 75 (1963), S. 73—86, besonders S. 82—85; ders., The Psalm Scroll of Qumrân Cave 11 (11QPs<sup>a</sup>), *DJDJ* IV, S. 62 f.; A. Dupont-Sommer, *David et Orphée* (Institut de France, séance publique annuelle des Cinq Académies, 26. Octobre 1964), Paris 1964, S. 23—31; ders., Le psaume CLI dans 11QPs<sup>a</sup> et le problème de son origine essénienne, *Sem* 14 (1964), S. 25—62; ders., Explication de textes hébreux et araméens découverts à Qoumrân, *Annuaire du Collège de France* 64 (1964), S. 317—23.

<sup>44</sup> W. H. Brownlee, The 11Q Counterpart to Psalm 151, 1—5, *RdQ* 4 (1963), S. 379—87; I. Rabinowitz, The Alleged Orphism of 11QPs 28, 3—12, *ZAW* 76 (1964), S. 193—200; M. Delcor, Zum Psalter von Qumran, *BZ* 10 (1966), S. 15—28 (29), besonders S. 15—21.

<sup>45</sup> Ed. princ.: J. M. Allegro, An Astrological Cryptic Document, *JSS* 9 (1964), S. 291—94; ders., Qumrân Cave 4, I, *DJDJ* V, S. 88—91.

<sup>46</sup> M. Delcor, Recherches sur un horoscope en langue hébraïque provenant de Qumran, *RdQ* 5 (1966), S. 521—42, besonders S. 538ff.

<sup>47</sup> *Zu yḥd* im Alten Testament vgl. S. Talmon, The Sectarian *yḥd* — a Biblical Noun, *VT* 3 (1953), S. 133—40.

wurde unter anderen von H. Bardtke<sup>48</sup>, C. Schneider<sup>49</sup> und B. W. Dombrowski<sup>50</sup> ein Vergleich mit den Organisationsformen des hellenistischen Vereinswesens durchgeführt.<sup>51</sup>

C.-H. Hunzinger zeichnet anhand des Strafkodex in 1QS ein Bild von der Entwicklung der Disziplinarordnung der Gemeinde. Er untersucht die Strafen, die verantwortlichen Instanzen und die zu bestrafenden Vergehen und weist nach, daß die Texte selbst deutlich eine innere Entwicklung widerspiegeln. Er führt damit die traditionsgeschichtliche Arbeit an den Qumrantexten fort, die er in einer früheren Studie zu 4QM<sup>a</sup><sup>52</sup> programmatisch gefordert hatte.

Der Aufsatz von A. Dupont-Sommer, *Schuld und Reinigungsriten in der jüdischen Sekte von Qumran*, zeigt anhand der Reinigungsriten und des Sündenverständnisses der Qumranfrommen, wie die rituellen Vorschriften den hymnischen Aussagen korrespondieren und sie sich gegenseitig interpretieren. Die beiden Aufsätze von J. Carmignac und J. Licht sollen einen Einblick in einige theologische Vorstellungen der Qumrangemeinde geben, wie sie sich aufgrund der Hymnenrolle (1Q Hodayot), einer Sammlung von qumranischen Psalmen, ergeben. Beide Autoren behandeln bei ihrer Darstellung die Hodayot als einheitliches Textkorpus<sup>53</sup>, ohne die Frage nach verschiede-

<sup>48</sup> Der gegenwärtige Stand der Erforschung der in Palästina neu gefundenen hebräischen Handschriften 44. Die Rechtsstellung der Qumrān-Gemeinde, *ThLZ* 86 (1961), Sp. 93—104.

<sup>49</sup> Zur Problematik des Hellenistischen in den Qumrāntexten, in: *Qumran-Probleme*, Vorträge des Leipziger Symposions über Qumran-Probleme 1961, Berlin 1963, S. 299—314, besonders S. 305—309.

<sup>50</sup> HYHD in 1QS and tō koinōn: An Instance of Early Greek and Jewish Synthesis, *HTbR* 59 (1966), S. 293—307.

<sup>51</sup> E. Koffmahn lehnt die Ableitung der qumranischen Organisationsform aus dem hellenistischen Vereinswesen ab und versucht, sie aus alttestamentlich-jüdischem Recht herzuleiten: Rechtsstellung und hierarchische Struktur des yhd von Qumran, Eine juristische Person und eine religiöse Gemeinschaft nach dem mosaïschen Gesetz, *Biblica* 42 (1961), S. 433—442; zum ganzen vgl. auch M. Hengel, *JuH* (s. Anm. 38), S. 445—448.

<sup>52</sup> Fragmente einer älteren Fassung des Buches Milḥamā aus Höhle 4 von Qumrān, *ZAW* 69 (1957), S. 131—51.

<sup>53</sup> So auch S. Holm-Nielsen, *Hodayot. Psalms from Qumran* (Acta Theologica Danica2), Aarhus 1960.

nen Gattungen zu stellen. Demgegenüber haben G. Jeremias<sup>54</sup>, J. Becker<sup>55</sup> und H.-W. Kuhn<sup>56</sup> eine Auffassung begründet, nach der in den Hodajot zu differenzieren ist zwischen Liedern, die auf den Lehrer der Gerechtigkeit, und solchen, die auf unbekannte Verfasser innerhalb der Gemeinde zurückgehen. Diese Unterscheidung stimmt weitgehend mit der von G. Morawe<sup>57</sup> vorgenommenen Gattungsdifferenzierung in „Danklieder des Einzelnen“ und „Hymnische Bekenntnislieder“ überein. Hauptcharakteristikum der hymnischen Bekenntnislieder innerhalb der Hodajot ist der Lobpreis Gottes über das in der Gemeinde geschenkte Heil (Gemeindelieder), während die Danklieder des Einzelnen mit ihren Not- und Rettungsberichten, für die das Motiv des „Offenbarungsmittlers“ bestimmend ist, unaustauschbar persönliche Züge tragen („Lehrerlieder“). Die „Gemeindelieder“ gelten diesen zeitlich und sachlich nachgeordnet, als ohne individuell gestaltenden Autor in der Qumrangemeinde entstanden. In der Zuordnung der Lieder stimmen G. Jeremias, J. Becker und H.-W. Kuhn weitgehend überein.<sup>58</sup>

In unterschiedlicher Weise können die Aufsätze von Carmignac und Licht dazu dienen, einen Zugang zu den Hodajot zu erschließen. Ist die Arbeit Lichts an der Darstellung theologischer und anthropologischer Grundstrukturen interessiert, behandelt Carmignac ein Sonderproblem, das des Leidens; gemeinsam ist ihnen eine systematisierende Tendenz.

Das Leiden kann indessen nicht als Zentralproblem der Qumrantheologie gelten; Carmignac erfaßt aber von ihm aus ein breites Spektrum spezifischer theologischer Auffassungen, die er in Beziehung zu ent-

<sup>54</sup> G. Jeremias, *Der Lehrer der Gerechtigkeit* (StUNT 2), Göttingen 1963.

<sup>55</sup> J. Becker, *Das Heil Gottes*. Heils- und Sündenbegriffe in den Qumrantexten und im Neuen Testament (StUNT 3), Göttingen 1964.

<sup>56</sup> H.-W. Kuhn, *Enderwartung und gegenwärtiges Heil*. Untersuchungen zu den Gemeindeliedern von Qumran (StUNT 4), Göttingen 1966.

<sup>57</sup> G. Morawe, *Aufbau und Abgrenzung der Loblieder von Qumran*. Studien zur gattungsgeschichtlichen Einordnung der Hodajoth (Theologische Arbeiten 16), Berlin 1960. Von den hymnischen Bekenntnisliedern können „Lehrerpsalmen“ abgegrenzt werden.

<sup>58</sup> Siehe Jeremias, a. a. O. 171; Becker, a. a. O. 53; Kuhn, a. a. O. 23. Die Lehrerlieder hat jüngst P. Schulz, *Der Autoritätsanspruch des Lehrers der Gerechtigkeit in Qumran*, Meisenheim am Glan 1974, untersucht.



sprechenden Vorstellungen des *Alten und Neuen Testaments* setzen kann. Licht beschreibt die Lehre der Hymnenrolle nicht von einem Einzelproblem ausgehend, sondern nach verschiedenen theologischen Themen geordnet.

Beide Arbeiten könnten allerdings von der genannten Differenzierung in Lehrer- und Gemeindelieder her eine Korrektur erfahren, da sie ein einheitliches Verständnis der z. T. stark persönlich-biographischen Lehrerlieder und der in dieser Hinsicht unspezifischen Gemeindelieder nicht zuläßt. Weiter haben neuere Untersuchungen gelehrt, daß ein etwaiger Vergleich mit Aussagen anderer Qumrantexte sorgfältiger Differenzierung bedarf, wobei sich im Einzelfall traditionsgeschichtliche Entwicklungen aufzeigen lassen.<sup>59</sup> Ein weiteres theologisches Thema, den Messiasglauben der Gemeinde, behandelt der Aufsatz von K. Schubert. Er besitzt anderen Beiträgen zum Thema gegenüber den Vorzug, unter Berücksichtigung der meisten zum Zeitpunkt seines Erscheinens verfügbaren einschlägigen Textstellen und unter Heranziehung entsprechender Aussagen der übrigen zeitgenössischen jüdischen Literatur einen knapp gehaltenen Überblick über alle in den Qumrantexten zutage tretenden messianischen Gestalten und deren Funktion zu geben. Forschungsgeschichtlich gesehen steht der Beitrag am Ende einer größeren Anzahl von Arbeiten verschiedener Autoren<sup>60</sup>, die unmittelbar nach der Veröffentlichung der großen nichtbiblischen Texte aus Höhle 1 und kleinerer Texte aus Höhle 4 (1949—1956) entstanden sind. In ihrem wichtigsten Ergebnis, der Feststellung des Nebeneinanders eines *aaronidischen Priester- und eines davidischen Laien-(Königs-)Messias*<sup>61</sup>, demonstriert die Arbeit zugleich, wie sehr die Forschungsresultate

<sup>59</sup> Zur traditionsgeschichtlichen Fragestellung an den Qumrantexten siehe besonders P. von der Osten-Sacken, a. a. O. (s. oben Anm. 42).

<sup>60</sup> Diese Literatur ist bei J. A. Fitzmyer, *The Aramaic "Elect of God" Text from Qumran Cave 4, CBQ 27* (1965), S. 348—72 in Anm. 7 (S. 349f.) verzeichnet.

<sup>61</sup> Die These von der Zweiheit der Messiasse in der Qumrangemeinde hat J. T. Milik als erster vertreten (*Verbum Domini* 29 [1951], S. 152). Sie ist von K. G. Kuhn überzeugend nachgewiesen und in den größeren Rahmen einer in der Hasmonäerzeit bestehenden Unterscheidung einer nur dem König eigenen priesterlich-sakralen und ihm vom Volk lediglich delegierten politisch-militärischen Funktion eingeordnet worden (Die beiden Messias Aarons und Israels, *NTS 1* [1954/55], S. 168—179; überarbeitete englische Übersetzung in: K. Stendhal

tate vom jeweiligen Stand der Textpublikation abhängen.<sup>62</sup> Die These der beiden Messiasse<sup>63</sup> hat, ebenso wie jene der rangmäßigen Überordnung des Priestermessias über den Laienmessias, bis heute Gültigkeit.<sup>64</sup>

[ed.], *The Scrolls and the New Testament*, New York 1957, S. 54—64). Dieser Aufsatz konnte aus publikationsrechtlichen Gründen nicht aufgenommen werden. Bereits vor der Veröffentlichung der Qumrantexte wurde die Zwei-Messias-Theorie von L. Ginzberg (*Eine unbekannte jüdische Sekte*, New York 1922, Nachdruck Hildesheim—New York 1972, S. 299—363) aufgrund der Belege aus CD und von G. R. Beasley-Murray (*The Two Messiahs in the Testaments of the Twelve Patriarchs*, *JTS* 48, 1947, S. 1—12) aufgrund der messianischen Stellen in den Zwölfertestamenten vertreten.

<sup>62</sup> Der Verfasser war durch neue Textfunde genötigt, seine frühere Ablehnung der These von zwei messianischen Gestalten aufzugeben. (S. in diesem Band S. 341 Anm. 1 und 2.)

<sup>63</sup> Sie ist durch R. Deichgräber, *Zur Messiaserwartung der Damaskusschrift*, *ZAW* 78 (1966), S. 332—47 abgesichert worden, der in der formelhaften Verbindung משיח אהרן וישריאל das grammatische Verständnis des der Form nach im Singular stehenden nomen regens als Dual schlüssig erwiesen hat.

<sup>64</sup> Sie wird außer von den schon genannten, J. T. Milik (siehe oben Anm. 61, vgl. auch *Dix ans de découvertes dans le Désert de Juda*, Paris 1957, S. 84 = *Ten Years of Discovery in the Wilderness of Judaea*, London, 1959, S. 126) und K. G. Kuhn, vertreten z. B. von E. L. Ehrlich, *Ein Beitrag zur Messiaslehre der Qumransekte*, *ZAW* 68 (1956), S. 234—43; A. S. van der Woude, *Die messianischen Vorstellungen der Gemeinde von Qumrân* (*Studia semitica neerlandica* 3), Assen 1957; ders., *Le Maître de Justice et les deux messies de la communauté de Qumrân*, in: *La secte de Qumrân et les origines chrétiennes* (*Recherches Bibliques* 4), Bruges 1959, S. 121—34; J. Gnilka, *Die Erwartung des messianischen Hohenpriesters in den Schriften von Qumran und im Neuen Testament*, *RdQ* 2 (1959—60), S. 395—426; J. Liver, *The Doctrine of the Two Messiahs in Sectarian Literature in the Time of the Second Commonwealth*, *HTR* 52 (1959), S. 149—85; R. E. Brown, *The Teacher of Righteousness and the Messiah(s)*, in: *Scrolls and Christianity*, ed. M. Black, 1969, S. 37—44. 109—112. Einige Forscher vertreten dagegen die Meinung, daß es nur einen Messias gibt (z. B. A. J. B. Higgins, *Priest and Messiah*, *VT* 3 [1953], S. 321—36; ders., *The Priestly Messiah*, *NTS* 13 [1966/67], S. 211—39). Andere erkennen zwar das Vorkommen von zwei Gestalten an, sprechen aber dem Hohenpriester oder sogar beiden die Messiasfunktion ab (R. B. Laurin, *The Problem of Two Messiahs in the Qumran Scrolls*, *RdQ* 4 [1963—64], S. 39—52 bzw. L. H. Silberman, *The Two 'Messiahs' of the Manual of Discipline*, *VT* 5 [1955]; S. 77—82).

Demgegenüber stellt der Versuch von J. Starcky<sup>65</sup>, in Entsprechung zum archäologischen und paläographischen Befund verschiedene Stadien der messianischen Erwartung der Qumrangemeinde zu unterscheiden und auf diese Weise in den einzelnen Schriften verschiedene Messiasvorstellungen anzunehmen (z. B. Prophet, Priester- und Laienmessias in der Endgestalt von 1QS, Prophet = auferstandener Lehrer der Gerechtigkeit und *ein* Messias aus Aaron und Israel in CD), keine wirkliche Alternative dar.

Die von Starcky angewandte Methode hat ein unterschiedliches Echo gefunden. Während sie von J. A. Fitzmyer<sup>66</sup> anerkannt wird, nimmt R. Deichgräber<sup>67</sup> kritisch und ablehnend dazu Stellung. R. E. Brown<sup>68</sup> schließlich versucht Starckys Ergebnis dahingehend zu korrigieren, daß in der in allen Phasen gültigen Vorstellung der zwei Messiasgestalten eine von beiden zeitweilig besonders hervorgehoben worden sei.

Die Hoffnung Schuberts, daß die Veröffentlichung neuen Textmaterials eine Klärung der vielen noch offenen Fragen bringe, hat sich bis heute nicht erfüllt.<sup>69</sup>

<sup>65</sup> Les quatre étapes messianisme à Qumrân, *RB* 70 (1963), S. 481—505. Eine ähnliche Entwicklung des Messiasgedankens, die von dem Glauben an einen Priester- und einen Laienmessias zu der traditionellen Erwartung nur des letzteren geführt haben soll, nimmt E. A. Wcela an (*The Messiah[s] of Qumrân*, *CBQ* 26 [1964], S. 340—49, besonders 348; vgl. auch J. T. Milik, *Ten Years*, S. 127).

<sup>66</sup> A. a. O. (siehe oben Anm. 60).

<sup>67</sup> A. a. O., S. 337 Anm. 30.

<sup>68</sup> J. Starcky's Theory of Qumran Messianic Development, *CBQ* 28 (1966), S. 51—57; auch ders., *The Teacher of Righteousness and the Messiah(s) in: The Scrolls and Christianity*, ed. M. Black, 1969, S. 37—44. 109—112.

<sup>69</sup> Bisher ist nur ein Messiasbeleg hinzugekommen, nämlich צמחא ריירי 4Q 161 (Pescher zu Jes A), 8—10, 17, der zudem, da teilweise ergänzt, nicht ganz sicher ist (s. J. M. Allegro, *Qumrân Cave 4, I, DJDJ V*, Oxford 1968, S. 14). Der von Starcky (Un texte messianique araméen de la grotte 4 de Qumrân, in: *Mémorial du Cinquantenaire de l'École des Langues Orientales Anciennes de l'Institut Catholique de Paris 1914—1964*, Paris 1964, S. 51—66) als messianisches Horoskop interpretierte Text 4Qmess ar wurde von Fitzmyer in seinem oben Anm. 60 genannten Aufsatz richtig als Schilderung der wunderbaren Gestalt des Noah-Kindes gedeutet. Bei den von Starcky auszugsweise zitierten Texten 4QP ar und 4Q AHA ist wegen ihres fragmentarischen Zustandes ebenfalls unsicher, ob sie

Einige der von Schubert geäußerten Thesen und Vermutungen sind heute unhaltbar geworden und bedürfen einer Korrektur. So darf man weder die Auferstehung des Lehrers der Gerechtigkeit als der in 1QS 9, 11 genannte eschatologische Prophet noch die der meḥōqēq genannte Gestalt aus CD 6, 9, die Schubert fälschlich für einen in der Anfangszeit der Gemeinde amtierenden Hohenpriester hält, als eschatologischer Toraforscher (CD 7, 18) annehmen. Schließlich ist die Vorstellung eines *leidenden* davidischen Messias, die Schubert infolge einer Fehlübersetzung von 1QH3,9 erwägt, als mit dem theologischen Denken der Qumrangemeinde unvereinbar zurückzuweisen.

Die Arbeit von F. M. Cross führt aus dem Bereich der Qumrangemeinde im engeren Sinne heraus und befaßt sich mit der Bedeutung des Textfundes am Toten Meer für die Erforschung der alttestamentlichen Textgestalt. Etwa ein Drittel der in den Höhlen von Qumran gefundenen Handschriften sind alttestamentliche Texte.<sup>70</sup> Sie gehören in die Zeit von 250 vor Chr. (4QEx<sup>f</sup> und 4QSam<sup>b</sup>) bis 68 nach Chr. und geben einen ganz neuen Einblick in die Geschichte des alttestamentlichen Textes vor der Kanonbildung und der Festlegung eines autoritativen Textes am Ende des 1. Jahrhunderts nach Chr.<sup>71</sup> Eine bedeutsame und im deut-

überhaupt zu den messianischen Texten gehören. Zu zwei weiteren unedierten Belegen für den bisher nur in 1QS 9, 11 erwähnten Propheten s. Milik, *Ten Years*, S. 126 und Starcky, *Quatre étapes*, S. 49ff.

<sup>70</sup> S. die Liste bei Chr. Burchard, *Bibliographie zu den Handschriften vom Toten Meer* II, Berlin 1965, S. 321—330 und zuletzt bei J. A. Sanders, *Palestinian Manuscripts 1947—1972*, *JJS* 23—24 (1972—1973), S. 75—83, wiederabgedruckt in dem in Anm. 73 genannten Sammelband von Cross-Talmon, S. 401—413.

<sup>71</sup> Mit ihm stimmen im großen und ganzen die Handschriften aus Masada (bis 74 nach Chr. — das Datum nach W. Eck, *Die Eroberung von Masada und eine neue Inschrift des L. Flavius Silva Nonius Bassus*, *ZNW* 60 [1969], S. 282—289) — und Murabbaʿāt (bis 135 nach Chr.) überein. Zur Geschichte der Forschung siehe F. M. Cross, *Die antike Bibliothek von Qumran*, Neukirchen 1967, S. 158—167; E. Würthwein, *Der Text des Alten Testaments*, 4. erweiterte Auflage Stuttgart 1973 und vor allem die beiden in Anm. 73 genannten Sammelwerke; ferner S. P. Brock, C. T. Fritsch, S. Jellicoe, *A Classified Bibliography of the Septuagint*, Leiden 1973 und *Studies in the Septuagint: Origins, Recensions, and Interpretations*, ed. H. M. Orlinsky, New York 1974.

schen Sprachraum bisher kaum beachtete Theorie hat, im Anschluß an W. F. Albright<sup>72</sup>, aufgrund eigener Textbearbeitungen F. M. Cross entwickelt. In dem von ihm aufgenommenen Beitrag<sup>73</sup> möchte Cross die Vielzahl der alttestamentlichen Texte auf drei Texttypen zurückführen, die er sich in verschiedenen Gebieten entstanden denkt: in Palästina, Ägypten und Babylonien. Über diese These wird erst ein abschließendes Urteil möglich sein, wenn einmal alle Bibelhandschriften bearbeitet und veröffentlicht sind.<sup>74</sup> Wie der Bibeltext der Qumrange-meinde ausgesehen hat, geht aus ihrem Gebrauch des Alten Testaments in den nichtbiblischen Texten hervor. Sicher genuine (nichtbiblische) Qumranschriften zeigen einen von einem späteren Standpunkt aus betrachtet mehr oder weniger freien Umgang mit Kanon und Text.<sup>75</sup> Unser heutiger Begriff von Kanon und Textfixierung ist offenbar für die Zeit der Qumrantexte noch unbekannt.<sup>76</sup> Sprache und Welt des Alten

<sup>72</sup> New Light on Early Recensions of the Hebrew Bible, *BASOR* 140 (1955), S. 27—33, wiederabgedruckt in den beiden in Anm. 73 genannten Aufsatzsammlungen S. 327—333 bzw. S. 140—146.

<sup>73</sup> *IEJ* 16 (1966), S. 81—95, wiederabgedruckt in: *The Canon and Masorah of the Hebrew Bible. An Introductory Reader*, ed. S. Z. Leiman, New York 1974, S. 334—348, und F. M. Cross—S. Talmon, *Qumran and the History of the Biblical Text*, Harvard University Press 1975, S. 278—292.

<sup>74</sup> Von dem Textmaterial, auf dem Cross fußt, ist bisher noch sehr wenig veröffentlicht. Er hat seine Sicht zuletzt bekräftigt (auch in Auseinandersetzung mit seinen Kritikern) in seinem Aufsatz: The Evolution of a Theory of Local Texts, in: *Septuagint and Cognate Studies* 2 (1972), S. 108—126, wiederabgedruckt in seiner in Anm. 73 genannten Aufsatzsammlung S. 306—320. Neuerdings hat D. W. Gooding, An Appeal for a Stricter Terminology in the Textual Criticism of the Old Testament, *JSS* 21 (1976), S. 15—25, einige kritische Fragen an Cross gestellt.

<sup>75</sup> Vgl. O. J. R. Schwarz, *Der erste Teil der Damaskusschrift und das Alte Testament*, Lichtland/Diest (ohne Jahr); J. de Waard, *A Comparative Study of the Old Testament Text in the Dead Sea Scrolls and in the New Testament*, Leiden 1965; speziell auch die Zitatensammlungen von J. Carmignac, Les citations de l'Ancien Testament dans « La guerre des fils de lumière contre les fils de ténèbres », *RB* 63 (1956), S. 234—260. 375—390 und Les citations de l'Ancien Testament, et spécialement des Poèmes du Serviteur, dans les Hymnes de Qumran, *RdQ* 2 (1959/60), S. 357—394.

<sup>76</sup> Anders neuerdings S. Z. Leiman, *The Canonization of Hebrew Scripture:*

Testaments sind für die Gemeinde so lebendig, daß ganz von selbst eine Wort-für-Wort-Festlegung und Bindung an einen festen Texttyp für sie gar nicht in Frage kommen konnte.<sup>77</sup> Vielleicht hat das auch schon für frühere Zeiten gegolten, so daß man sich von der Vorstellung, am Anfang der schriftlichen Überlieferung alttestamentlicher Texte habe ein fester Texttyp<sup>78</sup> gestanden, lösen müßte.<sup>79</sup>

Eines der Probleme, welches das Interesse der Forschung wie auch der Öffentlichkeit am meisten beschäftigt hat, war die Frage nach einer Beziehung zwischen der Qumrangemeinde und ihren Schriften zu dem entstehenden Christentum und seiner Literatur. Im Mittelpunkt stand dabei die Untersuchung möglicher Verbindungen von Jesus, Johannes dem Täufer, der Urgemeinde, Paulus und dem Johannesevangelium zu Qumran.<sup>80</sup> Der anfängliche Optimismus<sup>81</sup> ist heute der nüchterneren

*The Talmudic and Midrashic Evidence*, Hamden/Connecticut 1976. Er datiert den Abschluß des Kanons bereits ins 2. Jahrhundert vor Chr.

<sup>77</sup> Darauf weist vor allem S. Talmon hin: (*The Textual Study of the Bible — A New Outlook*, in: *Qumran and the History of the Biblical Text* [s. oben Anm. 73], S. 321—400, besonders S. 378—381). Diese Freiheit gegenüber Kanon und Text steht neben einer auch zu beobachtenden strengen Schriftfixiertheit, wenn es um die Einhaltung des Gesetzes geht.

<sup>78</sup> Mit einem solchen rechnet auch Cross bereits für das 6./5. Jahrhundert vor Chr.

<sup>79</sup> Methodisch sehr lehrreich für das Miteinander von Textüberlieferung und schöpferischer Textbearbeitung ist S. Talmon, ebd. (s. Anm. 77).

<sup>80</sup> S. insbesondere H. Braun, *Qumran und das Neue Testament*, 2 Bände, Tübingen 1966. Weiter die Sammelbände K. Stendhal (ed.), *The Scrolls and the New Testament*, New York 1957; M. Black, *The Scrolls and Christian Origins, Studies in the Jewish Background of the New Testament*, New York 1961; ders. (ed.), *The Scrolls and Christianity*, London 1969; J. Murphy-O'Connor (ed.), *Paul and Qumran*, London 1968; J. H. Charlesworth (ed.), *John and Qumran*, London 1972; J. A. Fitzmyer, *Essays on the Semitic Background of the New Testament*, London 1971.

<sup>81</sup> Er äußerte sich z. B. in den Sensationsmeldungen, die im Lehrer der Gerechtigkeit samt seinem Leiden, Sterben und seiner vermeintlichen Wiederkehr eine Vorabbildung Jesu von Nazareth sehen wollten oder in Johannes dem Täufer einen ausgestoßenen Essener sahen, bis hin zu den historisch völlig unhaltbaren Identifikationen Jesu mit dem Lehrer der Gerechtigkeit und des Paulus mit dem Frevelpriester. Aber auch die seriöse Forschung hat die Beziehungen zu

Auffassung gewichen, daß die Verbindungen eher indirekt sind und der Beitrag der Qumrantexte zur neutestamentlichen Forschung vornehmlich in der Erschließung der Umwelt des Neuen Testaments liegt.<sup>82</sup> Daß aber sorgfältige Arbeit sowohl am Neuen Testament als auch an den Qumrantexten an einem Sonderfall doch vorhandene Verbindungslinien aufzeigen kann, soll der Aufsatz von J. A. Fitzmyer belegen, der vorsichtiger argumentiert als andere Aufsätze zu diesem Thema.<sup>83</sup>

Abschließend sei darauf hingewiesen, daß die Herausgeber sich bewußt sind, daß bei der Auswahl der aufgenommenen Beiträge auch ein bei einer solchen Sammlung wohl nie zu vermeidendes Maß an Subjektivität eingeflossen ist und mancher diesen oder jenen Beitrag vermissen wird; dennoch hoffen wir, ein einigermaßen ausgewogenes Bild vermittelt zu haben.

hoch eingeschätzt, wie z. B. in der Annahme einer direkten Abhängigkeit johan-neischer oder paulinischer Theologie von den Qumrantexten.

<sup>82</sup> Die von J. O'Callaghan (s. Fitzmyer S. 119) aufgestellte Behauptung des Vorkommens neutestamentlicher Handschriften in den Qumranfunden (7Q3—18), die zu einer Frühdatierung neutestamentlicher Schriften führen würde, wurde in einer lebhaften literarischen Diskussion (s. Fitzmyer, S. 120—23) als absolut irrig erwiesen.

<sup>83</sup> Nämlich K. G. Kuhn, Die Schriftrollen vom Toten Meer, Zum heutigen Stand ihrer Veröffentlichung, *EvTh* 11 (1951/52), S. 72—75, vgl. auch *RB* 61 (1954), S. 203, Anm. 2; J. Gnllka, 2Kor 6, 14—7, 1 im Lichte der Qumranschriften und der Zwölf-Patriarchen-Testamente, Neutestamentliche Aufsätze, *FS J. Schmid*, Regensburg 1963, S. 86—99 (auch in: *Paul and Qumran*, ed. J. Murphy-O'Connor, London 1968, S. 48—68).